

Persistenter Identifier: 1580125921904_1884

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/218.4-2,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/

Abschnitt: Die Kameelwolle und ihre Gegner

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/97/LOG_0035/

ständigen Blatt eingefallen, einen berühmten Sänger oder Schauspieler, der in einer Stadt Gastrollen gibt, deshalb mit Schmutz zu bewerfen, weil er ein hohes Einkommen hat. Jäger.

Die Kameelwolle und ihre Gegner.

Unter diesem Titel sendet mir ein Wollener, der 14 Jahre seines Lebens im Orient zugebracht und in Griechenland, Kleinasien, Egypten und Syrien gereist ist, als Entgegnung auf einen Artikel im „Schweizer Volksarzt“, der die ganze Kameelhaargehichte für eine neue Art von „Geschäftsmacherei“ erklärt, nachstehenden Aufsatz ein, den er auch an den „Schweizer Volksarzt“ zur Aufnahme gerichtet hat, ob mit Erfolg, weiß ich nicht.

„Wenn Prof. Dr. Jäger nicht auf alle Ausfälle öffentlicher Blätter gegen ihn und seine Wolltheorie selbst antwortet, so wird ihm das Niemand verargen können; er hat wohl Besseres zu thun, als Zeitungsartikel zu schmieden; ohnehin wäre eine solche Aufgabe eine höchst undankbare. Es ist das auch gar nicht nöthig. Vielleicht sind gerade die giftigsten Anfeindungen und buntesten Zeitungsgezänke die beste Reklame für das Wollregime, denn gar mancher Leser wird dadurch erst aufmerksam gemacht, und denkt dann, nach dem auffallenden Gebahren der meisten gar nicht einmal kompetenten und maßlosen Kritiker müsse doch etwas an der Sache sein. Jedenfalls ist Jäger gegenwärtig einer der zumeist genannten, gefürchteten und gehaßten Männer, die es geben kann und dafür darf er sich nur gratuliren. Ihm geht es wie es schon manchem Andern vor ihm gegangen ist, so einem Hahnemann, Briesnitz, Schroth u. A., welche die große breite Heerstraße der landläufigen je nach der Mode wechselnden medizinischen Praktiken, mit heftigen Eingriffen die Natur zu maßregeln, verließen und sich erkühnten, neue Wege aufzufinden, der Naturkraft vor Allem nur zu ihrem Rechte zu verhelfen, das gestörte Gleichgewicht normaler Funktionen im menschlichen Körper herzustellen.“

„Wenn nun Jäger von solchen angefeindet wird, die vom einfachen Naturwerth nichts wissen wollen und können, weil sie dann zum großen Theil mit ihrer zweifelhaften Kunst überflüssig würden, so ist das zu begreifen und gar nicht zu verargen, denn leben will ja Jeder und hat auch ein Recht dazu. Weniger begreiflich ist es aber, wenn Angriffe und neidische Nörgeleien auch von solchen ausgehen, die annähernd dasselbe Ziel im Auge haben, von Naturärzten und Homöopathen, gegen einen Mann, dem es wie wenigen geglückt ist, der leidenden Menschheit in viel tausend Fällen Trost und Heil zu bringen.“

„Aber was will man da sagen, der Mensch bleibt halt doch immer Mensch, gleichviel ob er Latein und Griechisch studirt hat oder nicht; ja man kann wohl manchmal sagen: „je gelehrter, desto verkehrter“. Der „Kameelartikel“ in Ihrem Blatt bezeugt das.“

„Betreffend Kameelwolle darf zur Beruhigung angeführt werden, daß in diesem Rohstoff jedenfalls kein Mangel ist. In den Ländern der eigentlichen Kameelzucht, Kleinasien, Syrien, Persien, Hochasien bis nach der Mongolei hinein, wo das zweihöckerige dicht mit wolligen Haaren bewachsene Kameel in großer Anzahl gezüchtet wird, gibt es eine Unmasse von dieser Wolle. Nach Berichten kundiger Forscher gibt es unter den Turfomanen, Kirgisien u. s. w. Viehzüchter, welche bei 10 000 Kameele besitzen, und diese

Thiere können ebensogut geschoren werden, wie Schafe oder Pudel bei uns. Faktisch hat bisher die Kameelwolle nur geringen Werth gehabt; die geringen groben Sorten werden daher im Orient zu allen möglichen geringen Arbeiten verwendet, wie zu Stoffen für Bodenteppiche, Zelte, Decken, Satteltaschen, zu Schnüren, Stricken u. dergl., die besseren zu Kleidungsstoffen und manches mag als Schafwolle in den Handel gebracht worden sein.“

„Wenn sich nun aber Begehr einstellt nach reiner Kameelwolle, so werden zweifellos die Kameelbesitzer froh sein und sehr geneigt, die Nachfrage zu befriedigen und lieber diese Wolle verkaufen, als sie zu Arbeiten zu verwenden, zu denen sie sich schlecht eignet. Ueberdies kann auch Amerika in den Rang treten. Bekanntlich gibt es dort in den Cordilleregebirgen eine Art Kameel, die Lamas, Alpaccas, Guanacos und das Bigognathier, alles Abarten zwischen Kameel und Schaf, daher auch Schafkameele genannt, die für ihre Wolle eine große Bedeutung haben. Für echte Kameelwolle wird es also dermalen noch keine Noth haben.“

„Ueber die plumpe Tirade, der Wollene riskirt nun nicht nur ein Schaf, sondern gar noch ein Kameel zu werden, darf man wohl hinweggehen; mancher Leser mag so was vielleicht ergötzlich finden, ob aber auch geistreich und witzig? — Das ist Geschmacksache und darüber läßt sich bekanntlich nicht streiten.
R. W.“

Kleinere Mittheilungen.

Kleidergift. Ein von Herrn Hugo A. in D. eingesendeter Ausschnitt aus der „Dresdener Zeitung“ lautet:

Vorsicht bei der Benutzung farbiger Kleidungsstücke! Eine Dame in Volkmarzdorf brachte sich vor einigen Wochen beim Anstreichen eines Zündholzes eine winzige Brandwunde am Finger bei. Einige Stunden später zog sie schwarze baumwollene Handschuhe an, die sie mehrere Stunden auf der Hand hielt. Durch den Schweiß mag sich die Farbe gelöst haben und etwas in die Wunde gedrunken sein. Die Hand schwell an und Hand und Arm befanden sich längere Zeit in ernstlicher Gefahr des Brandigwerdens, wobei natürlich bedeutende Schmerzen zu tragen waren. Es gelang zwar endlich die Blutvergiftung zu besiegen, aber — man sieht wie gefährlich die Sache werden konnte.

Die Tscherkessen. Im verfloßenen Semester befand sich unter meinen Zuhörern in Hohenheim ein Tscherkesse aus Tiflis. Derselbe berichtete mir, daß die Gebirgs-Tscherkessen keine andere Bekleidungsstoffe kennen als Wolle von Schaf und Kameel, diese theils ungefärbt, theils nur mit Indigo gefärbt tragen. Er zeigte mir eine dort gemachte Weste aus ungefärbtem Kameelhaar und einen indigoblauen gestrickten ungefüllten Rock dortiger einheimischer Fabrikation. Dieselben entsprachen bis in's Einzelne den strengsten Anforderungen meines Woll- und Farbstoff-Regimes. Da die Tscherkessen notorisch der gesündeste, kräftigste und schönste Menschenschlag sind, und stets als edelster Typus der Kaukasischen Rasse angeführt werden, so haben wir jetzt ein Zeugniß für die Kraft des Wollregimes, wie es glänzender nicht gedacht werden könnte. Der Einwurf, daß das die Wirkung der Gebirgsluft sei, kann nicht erhoben werden, denn an dem fehlt's z. B. unsern Alpenbewohnern auch nicht.

Dichter und Seele. Hierüber erhalte ich folgende weitere Mittheilungen: „Aus dem „Faust“ erinnere ich außer der von Ihnen zitierten